

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 173 (2005)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

Meinem verehrten Mitbruder Bischof Amédée Grab,
Bischof von Chur und Präsident der Schweizer Bischofskonferenz,
sowie allen aktiven und ehemaligen Schweizergardisten

Vor 500 Jahren hat mein Vorgänger seligen Angedenkens Papst Julius II. das denkwürdige Schreiben unterzeichnet, mit dem er die «oberalemannische Eidgenossenschaft» ersuchte, die Anwerbung junger Schweizer für eine päpstliche Leibgarde zu genehmigen. Dieses Schreiben bildet gleichsam die Stiftungsurkunde der Päpstlichen Schweizergarde, die am 22. Januar 1506 mit einer Truppenstärke von 150 Mann ihren Dienst aufnahm. Seither ist sie dem Apostolischen Stuhl in gewissenhafter und treuer Pflichterfüllung verbunden. Eindrucksvoll stellte die Garde am 6. Mai 1527 ihre heroische Treue unter Beweis, als 147 Schweizer Gardisten bei der Verteidigung Papst Clemens' VII. ihr Leben opferten. Das stets lebendige Gedächtnis an diese Heldentat stellt gewissermassen ein unzerreissbares Band dar, das die Schweizergarde fest an den Apostolischen



Stuhl und an die Person des Papstes bindet. Nicht umsonst leisten jährlich am 6. Mai, dem Ehrentag der Garde, die neuen Rekruten ihren feierlichen Eid, bis zur Hingabe von Leib und Leben jener erhabenen Sendung zu dienen, die dem Nachfolger Petri aufgetragen ist.

Im Blick auf das Jubiläum spreche ich meiner lieben Schweizergarde innigen Dank für ihre jahrhundertlange Treue aus. Immer wieder ist es mir eine Freude zu sehen, wie zuverlässig und aufmerksam diese jungen Eidgenossen als Schutztruppe und Ehrenwache ihren Dienst verrichten.

Mit Recht hat Papst Julius II. in jenem historischen Schreiben vom 21. Juni 1505 betont, es «möge Eurer ganzen Nation zum Lobe gereichen, dass Eure Männer zum Schutz des Apostolischen Palastes berufen werden». Darum lade ich nicht nur die Garde selbst wie auch alle ehemaligen Gardisten und ihre Familien ein, dieses Jubiläum in Dankbarkeit gegenüber dem Dreieinigem Gott zu feiern. Eure gesamte Nation, vor allem die jungen Menschen Eures Landes, sollen den Rückblick auf die Ursprünge der Garde dazu nutzen, um über die eigene Berufung im Dienst der christlichen Botschaft nachzudenken, die eine uneingeschränkte Verfügbarkeit und Opferbereitschaft bis zum Einsatz des Lebens erfordern kann. Mit diesem Wunsch erteile ich Euch allen, die ihr der Päpstlichen Schweizergarde verbunden seid, im Vertrauen auf die Fürsprache der Schutzpatrone der Garde, der Heiligen Sebastian und Martin, von Herzen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 21. Juni 2005

Benedictus PP. XVI

681
500 JAHRE
SCHWEIZER-
GARDE

683
LESEJAHR

685
SCHWEIZER
KIRCHEN-
GESCHICHTE

687
KIPA-WOCHE

693
AMTLICHER
TEIL

500 JAHRE
SCHWEIZER-
GARDE

EIN FARBIGER PRACHTSBAND

Jubiläen laden förmlich dazu ein, einen Blick in die Vergangenheit der zu feiernden Institution zu werfen, um Gegenwärtiges zu gestalten und Zukünftiges anzubahnen. Das war bei bisherigen Jahrhundertfeiern der Schweizergarde schon so, auch wenn – um nur ein Beispiel zu nennen – der für die 400-Jahr-Feier beauftragte Nidwaldner Staatsarchivar Robert Durrer sein Werk nicht fristgerecht 1906, sondern erst 1927 veröffentlichen konnte.

Keine Verzögerung, sondern sogar ein Vorsprung ergibt sich beim hier anzuzeigenden prächtigen Jubiläumsband zur Feier «500 Jahre Schweizergarde», den der Historiker Robert Walpen Mitte September bereits vor den ersten grossen Jubiläumsfeierlichkeiten in Luzern präsentieren konnte: das offizielle Jubiläumsbuch des Fördervereins «500 Jahre Päpstliche Schweizergarde» mit dem Titel «Die Päpstliche Schweizergarde. Acriter et fideliter – Tapfer und treu», angeregt vom ehemaligen Gardekommandanten Pius Segmüller und bestätigt vom amtierenden Obersten Elmar Mäder.¹

Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart

Es war dem Mittelschullehrer und Universitätsdozenten Robert Walpen ein Anliegen, nicht nur ein reines Geschichtsbuch zu schreiben, sondern auch lebendige Einblicke in die Mechanismen und das Alltagsleben der Garde heute zu ermöglichen. Das Buch ist dementsprechend dreigeteilt mit jeweils sieben Unterkapiteln, die auch einzeln lesbar und thematisch ab-



geschlossen sind. In einem Anhang werden sämtliche Kommandanten der Garde mit Bild und Wappen vorgestellt, ergänzt durch eine Mannschaftsliste sämtlicher Gardisten ab 1900. Der Tod von Johannes Paul II. und die Wahl von Joseph Kardinal Ratzinger werden aufgrund der diesjährigen Aktualität mit einem eigenen Einschub gewürdigt, wo eindrucksvolle Bilder auch bei diesen aussergewöhnlichen Ereignissen die «Omnipräsenz» der Schweizergarde im Vatikan belegen.

Anmerkungen, Literaturverzeichnis und ein sorgfältig erarbeitetes Register machen den vorliegenden Prachtsband zu einem bequemen Nachschlagewerk.

Aus der Geschichte

Der erste Teil des Buches «Aus der Geschichte der Garde» fasst den heutigen Stand der Geschichtsforschung über die Schweizergarde anschaulich zusammen. Das Jubiläum legte dabei nahe, auf die Zusammenhänge von Mittelalter und Renaissance besonders einzugehen, aus denen heraus die Entstehung der Garde verständlich wird. Im Zusammenhang mit dem «Sacco di Roma» vom 6. Mai 1527 weist Walpen auf die Bezüge der Garde zum reformiert gewordenen Zürich hin: Gardekommandant Kaspar Röist, der Sohn des Zürcher Bürgermeisters, weigerte sich, mit seinen zahlreichen Zürcher Gardisten Anfang 1527 nach Zürich zurückzukehren, und opferte bei der Verteidigung von Clemens VII. zusammen mit 146 Kameraden sein Leben.

Erst 1548 entstand die nach dem Sacco di Roma untergegangene Garde neu; zukünftig waren die Gardekommandanten bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts Luzerner Patrizier, stand doch dem katholischen Vorort bis 1858 das Recht zu, dem Papst einen Dreivorschlag für die Ernennung des Kommandanten vorzulegen.

¹ Robert Walpen: Die Päpstliche Schweizergarde. Acriter et fideliter – Tapfer und treu. Herausgegeben vom Förderverein «500 Jahre Päpstliche Schweizergarde». Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2005, 272 S., reich illustriert, 68 Franken. Eine französische Übersetzung erscheint in Kürze im Verlag Slatkine (Genf), die italienische Ausgabe im Oktober in der Edizione Dadò in Locarno.



Bild links unten: Beat Fischer, OK-Präsident «500 Jahre Schweizergarde» an der Buchvernissage vom 15. September in Luzern mit dem Originalschreiben von Benedikt XVI.

Bild rechts oben: Beat Fischer gratuliert dem Buchautor Robert Walpen (Mitte) sowie Franz Gisler, der für die Buchgestaltung verantwortlich zeichnet.

DIE BÖSEN WINZER

27. Sonntag im Jahreskreis: Mt 21,33–44

Das dritte Gleichnis von einem Weinberg lässt die Auseinandersetzung Jesu mit den religiösen Führern Israels eskalieren. Das Winzergleichnis, das die schmerzliche Erfahrung der Auseinandersetzung mit Israel und die Trennung der Mt-Gemeinde vom Hauptstrom des Judentums spiegelt, war in der Auslegungsgeschichte eine der Wurzeln des Antijudaismus. Die «Enterbung» Israels wurde zu einem fatalen Deutungsmuster. Mt verstand allerdings das Gottesreich nicht als unverlierbaren Besitz der Kirche, sondern sah diese – wie Israel – unter der Verpflichtung, «Früchte zu bringen».

Der Kontext

Die stark allegorisierte Winzerparabel folgt unmittelbar der Auseinandersetzung mit den Jerusalemer Hierarchen und dem Gleichnis von den zwei ungleichen Söhnen (21,23–32). Die Hauptvorlage ist Mk 12,1–12, die Mt veränderte: Statt der dreimaligen Aussendung eines Knechtes werden zweimal mehrere Knechte ausgeschickt; die Aussendung erfolgt bei Mt, «als die Zeit der Früchte sich näherte» (Mk: Zeit); die Ausgesandten sind «seine Knechte», die «seine Früchte» in Empfang nehmen sollen. Die Misshandlungen werden nur das erste Mal detailliert berichtet (Mk 12,3 ff. wortreicher). Bei der Sendung des Sohnes lässt Mt den Zusatz «geliebter» (Mk 12,6) weg und ändert die Reihenfolge Hinauswerfen – Töten (Mk: Töten – Hinauswerfen). Die Schlussfrage wird nicht von Jesus, sondern von den Führern Jerusalems beantwortet (21,41). Zum Psalmzitat (118,22 f.) fügt Mt in Übereinstimmung mit Lk 20,18 das Zerschellen am Stein hinzu und fasst im Schlusssatz die Auseinandersetzung zusammen. Das AT-Zitat vom Stein ist auch in andern NT-Texten christologisch verwendet (in Kombination mit Jes 8,14; 28,16; 1 Petr 2,4–8; Röm 9,32 f. u. a.).

Der Text

Mit dem Imperativ «Hört!» wird das Gleichnis eröffnet (21,33). Die Geschichte bezieht sich auf die ökonomische Realität in Palästina des 1. Jh.: Grosse Ländereien ausländischer Grundbesitzer wurden an Pächterkollektive verpachtet. Ein bestimmter Ertrag (25–50%, feste Menge oder Geldsumme) musste an den Besitzer abgeliefert werden, der seine Rechte durch Entsendung von Boten sicherstellte. Die gedrückte Stimmung unter den galiläischen Bauern äusserte sich bisweilen durch Aufsässigkeit gegen die landfremden Herren. Diese alltägliche Situation wird mit Hilfe der Allegorisierung zum Abriss der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel. In Anlehnung an die Symbolsprache des «Weinbergliedes» von Jes 5,2 steht hinter dem Weinbergbesitzer Gott, hinter dem Weinberg Israel. In freier

Anlehnung an Jes 5,2 wird von der Errichtung eines Grenzzaunes (zum Schutz gegen Diebe und wilde Tiere), einer Kelter (zwei in den Fels gegrabene Tröge) und einem Wachturm (zur Ausschau der Wächter nach Vögeln und Dieben) durch den Hausherrn berichtet. Bei einem neu angelegten Rebberg dauerte es mehrere Jahre, bis Trauben geerntet werden konnten, weshalb mit einer längeren Abwesenheit des Besitzers gerechnet wurde. Die «alte Geschichte» (Jes 5) bekommt aber durch die Pächter (Winzer) eine neue Wendung: Sie halten die Früchte zurück (Jes 5: keine guten Trauben). Die zur Erntezeit ausgesandten Sklaven (douloi), die die Früchte in Empfang nehmen sollen, werden brutal misshandelt: Einer wird verprügelt, ein anderer getötet, ein dritter gesteinigt (wie Sacharja ben Jojada 2 Chr 24,21; Mt 23,35). Die Leser und Leserinnen werden bei diesen Misshandlungen an die Propheten erinnert (Jer 7,25 f.; Neh 9,26: «Deine Propheten warteten sie... doch man tötete sie und verübte schwere Frevel»; 2 Chr 36,16: «Sie verhöhnten die Boten Gottes, verachteten sein Wort und verspotteten seine Propheten.») Die Sendung des Sohnes ist der letzte Versuch in Erwartung des Respekts vor ihm («zuletzt») qualifiziert ihn als Messias). Wie bei der Ankunft Josefs bei seinen Brüdern (Gen 37,20) lässt die Ankunft des Sohnes den Mordplan aufkommen. Die Verbindung «Sohn – Erbe» (wie Hebr. 1,1 f.) weckt das Ansinnen, durch die Ausschaltung des Erben den Weinberg an sich zu reißen. Der ruchlose Plan wird wie eine Exekution vor den Stadtmauern durchgeführt. Der Rebberg wird zu Jerusalem, vor dessen Toren Jesus getötet wird, das Schicksal Jesu mit dem Prophetengeschick verknüpft. Was die Winzer verhindern wollten – die alleinigen Heilsprivilegien für Israel zu sichern – wird ins Gegenteil verkehrt: Das Erbe wird ihnen vom Herrn genommen. Ironischerweise müssen die Hierarchen selber das Urteil fällen: «Er wird diesen bösen Menschen ein böses Ende bereiten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist» (21,41). Dieses Gericht sah Mt in

der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) erfüllt (22,7).

Die Frage «habt ihr nicht gelesen?» (immer im Streit mit Gegnern: 12,3,5; 19,4; 21,16; 22,31) führt den für die Gemeindeapologetik wichtigen Schriftbeweis ein. Ps 118 (117) ist ein Danklied aus dem Bereich der Tempel liturgie (V 22 bezog sich auf einen Beter in Todesnähe, einen «weggeworfenen Stein», der zum «Haupt der Ecke», einem schön behauenen Stein wurde). In der jüdischen Exegese wurde der Psalmvers auf Abraham oder David nachchristlich auf den Messias bezogen. Die feierliche Einleitung «deshalb sage ich euch» (21,43) kündigt die göttliche Aktion an: Weil die religiösen Führer Israels den «Eckstein» Jesus getötet haben, wird ihnen die Gottesherrschaft genommen und einem andern Volk gegeben. Im Kontext wird die Bedeutung von Basileia klar: Es ist die Verheissung und Anwartschaft auf das Reich, die den Führern weggenommen wird. Dass Mt das «andere Volk» mit ethnos (nicht laos oder ekklesia) bezeichnet, erinnert nicht nur an Dan 2,44, sondern verdeutlicht auch, dass das «neue Volk» (aus Juden und Heiden), das zum Glauben an Jesus kam, seinerseits Früchte bringen muss. Das abschliessende Drohwort (vgl. 21,42) verbindet die Vision Daniels vom Stein, der die bestehenden Reiche zermalmte (Dan 2,44 f.) und den «Stein des Anstosses» (Jahwe), auf dem man zerschellt (Jes 8,14 f.). Die Metaphorik von Jahwe als schützendem Fels, der darüber wacht, dass der Fuss nicht an einen Stein stösst (Ps 91,12) wird umgekehrt: Der gekreuzigte und erhöhte Christus wird bei seiner Parusie zum bedrohlichen Stein für jene, die sich ihm entgegenstellten. Die feindlichen Führer verstehen die Warnung und lehnen sie ab. Vor der Verhaftung steht das Volk noch schützend vor Jesus.

Marie-Louise Gubler

Die Autorin: Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

Von Weinberg und Garten ist häufig in der Liebeslyrik die Rede (Hld 8,11). Das Weinberglied Jesajas beklagt die vergebliche Liebesmühe Jahwes um sein Volk: «Mein Freund hatte einen Weinberg auf fetter Bergeshöhe. Den grub er um und säuberte ihn von Steinen und bepflanzte ihn mit edlen Reben. Er baute einen Turm in seiner Mitte, auch eine Kelter hieb er darin aus. Und er hoffte, dass er edle Trauben brächte, doch er brachte herbe Frucht. Nun, ihr Bürger Jerusalems und ihr Männer von Juda, richtet zwischen mir und meinem Weinberg! Was war noch zu tun und ich tat es nicht?» (Jes 5,2–4). Der Klage folgt die Gerichtsandrohung: der Weinberg wird zur Verwüstung freigegeben (Jes 5,5 f.).

«Ich verstosse mein Erbteil. Meinen Herzensliebbling gebe ich preis in die Hände der Feinde... Hirten in grosser Zahl haben meinen Weinberg verwüstet» (Jer 12,7–10).

**500 JAHRE
SCHWEIZER-
GARDE**
Aus dem Umfeld der Garde

Der zweite Teil des Buches «Aus dem Umfeld der Garde» bringt Informationen zur Uniform, zu Fahnen und Waffen, zu den Gotteshäusern und dem Gardefriedhof und dem Gardequartier. Die drei Unterkapitel finanzielle, personelle und ideelle Unterstützung aus der Schweiz machen deutlich, dass es enge Bezüge zum Heimatland der Gardisten gibt. Auch wenn der Heiligen Stuhl die Schweizergarde finanziert – nicht etwa die Eidgenossenschaft, wie nicht wenige meinen –, ist es für die Garde sehr wertvoll, dass die Stiftung der Päpstlichen Schweizergarde, die erstmals im Jahr 2000 an die Öffentlichkeit getreten ist, die Rekrutierung, Weiterbildung und Wiedereingliederung von Gardisten in der Schweiz fördern will. Der ebenfalls beschriebene Förderverein «500 Jahre Päpstliche Schweizergarde» setzt sich unter dem Präsidium von Abt Martin Werlen OSB und dem OK-Präsidenten Beat Fischer die ideelle und finanzielle Unterstützung

500 Jahre Schweizergarde – das Grusswort des Papstes

Genau 500 Jahre nach dem Schreiben von Papst Julius II. vom 21. Juni 1505,¹ in dem dieser die Eidgenossen über den Luzerner Prälaten Peter von Hertenstein um die Anwerbung von 200 Fussknechten zur Bewachung des Apostolischen Palastes gebeten hat, würdigt Papst Benedikt XVI. in einem speziellen Grusswort, das auf der Frontseite abgedruckt ist, die Verdienste der Schweizergarde und dankt für die jahrhundertelange Treue. Die Treue zum Papst und zur Kirche stellte die Schweizergarde vor allem am 6. Mai 1527 («Sacco di Roma») unter dem Kommando des Zürcher Bürgermeistersohnes Kaspar Röst unter Beweis, als 147 Gardisten bei der Verteidigung von Papst Clemens VII. ihr Leben opferten. Das Gedächtnis an diese Heldentat wertet Benedikt XVI. «als ein unzerreissbares Band (...), das die Schweizergarde fest an den Apostolischen Stuhl und die Person des Papstes bindet». Benedikt XVI. aber spricht nicht einfach nur von der Person des Papstes, sondern auch von der Sendung, die dem Nachfolger Petri übertragen ist.

Damit ist der Blick in zweifacher Hinsicht ausgeweitet. Das vorliegende allgemeine Papstschreiben zum Gardejubiläum richtet sich zwar von der Anrede her an den Präsidenten der Schweizer Bischofskonferenz und an die aktiven und ehemaligen Schweizergardisten. Der Text des Schreibens aber macht deutlich, dass die ganze Schweiz, über die katholische Kirche hinaus, angesprochen ist. Denn «Eure gesamte Nation, vor allem die jungen Menschen Eures Landes, sollen den Rückblick auf die Ursprünge der Garde dazu nutzen, um über die eigene Berufung im Dienst der christlichen Botschaft nachzudenken, die eine uneingeschränkte Verfügbarkeit und Opferbereitschaft bis zum Einsatz des Lebens erfordern kann». Damit sind auch die Christen anderer Kirchen und religiösen Gemeinschaften angesprochen.

Die wahrhaft ökumenische Dimension der Adressaten steht der ebenso ökumenischen Dimension des Absenders gegenüber. Es ist die Aufgabe und Sendung des Papstes, des Nachfolgers Petri, Förderer und Eckstein für die Einheit der Kirche(n) und für den Frieden in der Welt zu sein. Damit sind auch nichtkatholische Christen angesprochen, die sich von ihrem Glauben her ja ebenfalls für die Einheit in Kirche und Welt einsetzen. Papst Johannes Paul II. hat in seiner Enzyklika «Ut unum sint» (Art. 96) von 1995 die nichtkatholischen Christen zum Nachdenken und Dialog über das Papstamt und dessen Ausübung eingeladen, um diese Einheit zu stärken. Das Jubiläum 500 Jahre Schweizergarde ist in diesem Sinne ein Ereignis für alle Menschen guten Willens in der Schweiz. Das päpstliche Grusswort mit seinen inhaltsreichen Formulierungen unterstreicht dies markant; ausgehend von der Vergangenheit spricht es in die Gegenwart für unsere Zukunft, damit wir unserer Berufung und Aufgabe zum Wohle von Kirche und Welt gerecht werden.

Urban Fink-Wagner

¹ In der lateinischen Originalfassung und der deutschen Übersetzung veröffentlicht in: Schweizerische Kirchenzeitung 174 (2005), Nr. 24, S. 485.

der Jubiläumsaktivitäten zum Ziel – wie das vorliegende Buch beweist, mit bestem Erfolg! Ebenfalls beschrieben wird die 1921 gegründete Vereinigung ehemaliger päpstlicher Schweizergardisten, die eine eigene Zeitschrift herausgibt. Einzelne Exgardisten treten bei speziellen Anlässen in der Schweiz in Uniform an.

Aus dem Leben der Garde

Der dritte Teil des Buches gibt markante Einblicke in den Alltag der Schweizergardisten. Nach der Beschreibung von Einsatzposten und Dienstrhythmus werden «Zuwacht- und Geschwadertag» erklärt und die Freizeitmöglichkeiten beschrieben. Der Abschnitt «Aufgaben und Ausbildung» umschreibt das «Handwerkliche» der Schweizergardisten, auch die materielle Stellung. Die Motive zum Eintritt in die Garde sind vielfältig; neben der geistig-religiösen Überzeugung spielen weltliche Motive eine Rolle, Interesse an der Kultur, Vorbilder im eigenen Lebensumfeld. Dass Gardisten in Rom neben positiven auch negative Erfahrungen machen und Schein und Wirklichkeit nicht immer übereinstimmen, wird im Buch realistisch-scherweise auch nicht verschwiegen.

Drei Gardistenportraits ermöglichen vertiefte Einblicke, die dafür Ausgewählten sind mit langen Dienstzeiten dabei der Garde besonders verpflichtet, während die Mehrzahl der Gardisten nach der mindestens zweijährigen Dienstzeit wieder in die Schweiz zurückkehrt. Mit der Vereidigung am Tag des «Sacco di Roma», dem Höhepunkt eines jeden Gardistenlebens, schliesst der dritte Teil, in dem es dem Autor sehr gut gelingt, das Leben der Garde, Alltägliches und Besonderes, näher zu bringen.

Wer sich für die kleinste Armee der Welt interessiert, wer «Präsenz Schweiz» im Vatikan erleben will, wer Bilder aus einer unbekannteren Welt sucht und schätzt, für den ist das vom Text wie von den zahlreichen Bildern her hervorragend gestaltete Buch ein «Muss». Robert Walpen, der als Autor für das Buch neben viel Freizeit ein unbezahltes Sabbatsemester eingesetzt hat, wie auch dem Buchgestalter Franz Gisler (EMB-Service Adligenswil) kann zu ihrem im renommierten NZZ Buchverlag erschienenen Werk nur gratuliert werden. Und das OK 500 Jahre Schweizergarde unter der Leitung von Korpskommandant Beat Fischer darf stolz darauf sein, vor Beginn der Jubiläumsfeierlichkeiten ein solches Werk präsentieren zu dürfen. Der geschichtsträchtige Ratsaal im alten Rathaus des vormaligen katholischen Vororts Luzern bot am 15. September 2005 für die Buchvernissage einen würdevollen Rahmen, ebenso für die Vorstellung des allgemeinen Grusswortes von Benedikt XVI. zum Jubiläum «seiner» Schweizergarde. Das auf der Frontseite dieser SKZ-Nummer abgedruckte Schreiben vom 21. Juni 2005 findet sich selbstverständlich auch im hier besprochenen Buch.

Urban Fink-Wagner

DER «FROMME» BAND DES HLS

Unter dem Patronat der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften und der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte wurde 1988 die Stiftung «Historisches Lexikon der Schweiz» errichtet mit dem Ziel, das erste Nachschlagewerk im Bereich der Schweizer Geschichte nach Erscheinen des «HLS», des Historisch-biographischen Lexikons der Schweiz aus den 1920er und 1930er Jahren herauszugeben. Seit 2002 erscheint nun jährlich ein Band, im Jahr 2004 der dritte Band von «Bun» bis «Duc». Darin ist der für die christlichen Kirchen und Gemeinschaften besonders wichtige Buchstabe «C» enthalten.¹

Neben Biographien (rund 35 Prozent des gesamten Textumfangs) erscheinen Familienartikel (10 Prozent), Ortsartikel (30 Prozent) sowie Sachartikel (25 Prozent Textanteil). Ziel ist die Darstellung von übergreifenden Strukturen und Prozessen sowie die Darstellung des alltäglichen Lebens, womit das HLS die Anliegen einer umfassenden Geschichtsschreibung im Sinne einer «histoire totale» ernst nimmt. Nicht vergessen sei die sehr schön gestaltete Bebilderung, was dem zweiten Band des HLS im Jahre 2003 die Auszeichnung «Schönste Schweizer Bücher» eingebracht hat. Eine besondere Herausforderung bildet die dreisprachige Herausgabe eines jeden Bandes. Das im letzten deutschsprachigen Band erscheinende Stichwort «Zeughaus» ist unter den Begriffen «Arsenal» bzw. «Arsenale» im ersten französischen und italienischen Band zu finden.

Wichtige Stichwörter unter «B»

Der dritte Band enthält nicht nur die für die politische Schweiz wichtigen Stichwörter, die mit «Bund» beginnen (unter anderem mit aktuellen Zahlen zu den Nationalratswahlen bis 2003), sondern bringt unter «B» auch kirchengeschichtlich-konfessionspolitisch wichtige Begriffe wie etwa «Bündner Wirren» (S. 47f.), dazu weitere Artikel wie zum Beispiel «Burgunder» (S. 113), wo sonst eher entlegenes Wissen gerafft und mit Literatur versehen greifbar ist. Länderartikel wie etwa «Burundi» (S. 137f.) zeigen das Verhältnis der Schweiz zum Ausland auf; darin wird auch auf Schweizer Missionare hingewiesen. Victor Conzemius veröffentlicht einen Artikel über die Schweizer Selige Maria Bernarda Bütler (S. 149f.), während unter dem Stichwort «Byzanz» unter anderem kirchlich-kunstgeschichtliche Einflüsse auf Chur, Sitten, Beromünster und St. Gallen angetönt werden.

Sachartikel

Besondere Beachtung verdient der Artikel zum Bistum Chur (S. 381–385), der schon von seiner Länge her zu den grösseren HLS-Artikeln zu zählen ist, aber

auch zum Bistum Como (S. 450–453). Der Artikel «Collegium Helveticum» (S. 430f.) weist nicht nur auf die Geschichte dieser für die Schweiz während der katholischen Reform wichtigen Ausbildungsstätte hin, sondern ruft auch in Erinnerung, dass noch heute in Venegono aufgrund alter Rechte auf Freiplätze Schweizer Theologie studieren könnten. Weiter sind zu nennen das «Corpus catholicum» und das «Corpus evangelicum» (S. 490f.), die seit den Ilanzer Artikeln von 1524/26 an Bündner Bundstagen konfessionelle Angelegenheiten ordneten.

Ebenso wird auf Organisationen wie die Caritas (S. 207) verwiesen. Giuseppe Crivelli (S. 538) baute diese während und nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem effizienten Hilfswerk aus.

Hilfreich sind Artikel mit Begriffserklärungen wie etwa «Cellerar» (S. 254) und zum Chorwesen (S. 358–360), das sich ja aus dem Kultus der Kirche entwickelt hatte,

Sachartikel finden sich weiter zu für die Kirche wichtigen Begriffen wie Dekanat (S. 612), Domkapitel (S. 763), Devotio moderna (S. 693), Diakon, Diakonie und Diakonissen (S. 695f.) sowie zur Barth'schen Dialektische Theologie (S. 698f.). Besonders hingewiesen sei auf den Artikel Diaspora (S. 701f.), in dem kurz die mit der Niederlassungsfreiheit von 1848 in der Schweiz ermöglichten Wanderungsbewegungen dargestellt werden.

Selbstverständlich finden sich auch in den zahlreichen Ortsartikeln viele Hinweise zu Kirche(n) und Kirchengeschichte. Als Beispiele seien genannt «Dreibrunnen», eine Marienwallfahrtskirche und ein Hof westlich von Wil (SG) (S. 792), der Artikel zum reformierten Burgdorf (S. 76) im Vergleich zum katholischen Bürglen im Kanton Uri (S. 103f.). Unter Chiavenna (S. 342–344) wird Wichtiges zur komplizierten Bündner und Veltliner Geschichte dargestellt. Verwiesen sei dazu auch auf «Drei Plevén» (S. 795).

Kernstück des «frommen» Bandes bilden natürlich Stichwörter wie «Christentum» (S. 368–371), wo Victor Conzemius gerafft, aber doch sehr präzise die Grundzüge des Christentums in der Schweiz darlegt. Es folgen Stichwörter wie die vom 4. bis 8. Jahrhundert erfolgende «Christianisierung» (S. 371–373), «Christkatholische Kirche» (S. 373f.) und eine erhebliche Anzahl Artikel über christliche Verbände, Vereine und Parteien (CVJF, CVJM, CVP, CSP, CNG bis zur CSS-Krankenkasse, siehe S. 374–379, 544).

Bischöfe aus der Schweiz im «frommen» Band

Hinzuweisen ist auf mehrere Churer Bischöfe (Christian Caminada [S. 184], Kaspar de Carl [von Hohenbalken, S. 208] und der nur in einer Urkunde von

SCHWEIZER
KIRCHEN-
GESCHICHTE

¹ Historisches Lexikon der Schweiz. Herausgegeben von der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Chefredaktor Marco Jorio. Band 3: Bund-Ducros. (Schwabe Verlag) Basel 2004, XXVI, 824 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Tabellen und Grafiken. Leinen. Fr. 298.–.

Karl dem Grossen erwähnte Constantius [S. 469]), aber auch auf mehrere Oberhirten des Bistums Lausanne bzw. Freiburg-Lausanne-Genf (David [S. 595], 827 zum Bischof von Lausanne geweiht; François Charrière [S. 298], Placide Colliard [S. 431 f.], Christophore Cosandey [S. 500], Joseph Deruaz [S. 656], der dank seiner Kontakte zu den Radikalen die Mermillod-Frage lösen konnte, sowie Jean Doroz [S. 786]).

Mit Karl Theodor von Dalberg (S. 569) wird der letzte Bischof des Bistums Konstanz aufgeführt, zu dem der grösste Teil der deutschsprachigen Schweiz bis 1815 gehört hat, mit Ulrich von Dillingen (S. 733) ein Konstanzer Bischof aus dem 12. Jahrhundert.

Robert von Genf fand unter seinem Papstnamen «Clemens VII.» Eingang in das HLS (S. 413). Mit seiner Papstwahl begann 1378 das Grosse Schisma. Domenico della Rovere (S. 620) war ein spätmittelalterlicher Pfründensammler, der unter anderem 1482 während fünf Tagen auch Bischof von Genf war. Bernardino della Croce (S. 619) war ab 1548 Bischof von Como, ihm unterstand also auch ein wesentlicher Teil des heutigen Kantons Tessin (siehe dazu die Karte auf S. 451).

Im dritten Band ist ebenfalls der 1995 früh verstorbene Tessiner Bischof Eugenio Corecco (S. 484) berücksichtigt. Nikolaus von Diesbach (S. 716), 1500–1526 Propst in Solothurn, wurde 1510 vom Herzog von Savoyen als Bischof von Lausanne verhindert und demissionierte 1527 als Koadjutor von Basel.

Im Umfeld von Päpsten und Bischöfen ist der 1784–1790 als Offizial und Generalvikar des Bistums Sitten wirkende Adrien de Courten (S. 517) zu nennen, dann der als Generalprovikar wirkende Joseph Didner (S. 704), der die Reste des alten Bistums Basel verwaltete, während Louis de Courten (S. 519 f.) Papst Leo XIII. als Oberst der Schweizergarde diente.

Nuntien

Die Luzerner und Berner Nuntien sind im ersten Band der *Helvetia Sacra*, der 1972 erschien, nur sehr rudimentär behandelt worden. Unter Rückgriff auf den «Dizionario biografico italiano» sowie auf römische und vatikanische Archivquellen veröffentlicht das HLS zu weitgehend sämtlichen Nuntien weit genauere biographische Artikel. Im vorliegenden dritten Band sind etliche zu finden: Giacomo Cantelmo (S. 196 f.), Giovanni Battista Caprara (S. 201), Giacomo Caracciolo und Carlo Carafa (beide S. 203), Odoardo Cibo (S. 396), Michelangelo Conti (S. 472), Giovanni della Torre (S. 620) sowie Girolamo d'Andrea (S. 574 f.; er bezog als einziger Kardinal Position gegen den Syllabus) und Filippo de Angelis (S. 598; unter ihm wurde 1835 die Nuntiaturnachricht vom damals staatskirchlich ausgerichteten Luzern nach Schwyz verlegt).

Weltpriester

Während die Biographien des höheren Klerus in der Schweiz via *Helvetia Sacra* und den von Erwin Gatz herausgegebenen Bischofslexika relativ leicht zugänglich sind, bietet das HLS etliche Personenartikel zu Welt- und Ordensgeistlichen, die anderswo nicht oder nur schwer zu finden sind. Hingewiesen sei auf den 1769 in Mendrisio geborenen Johann Anton Dewaya mit ungarischer Herkunft (S. 693), der sich in Uri Verdienste um die Einführung der staatlichen Armenpflege erwarb. Anton Denier (S. 645), Professor in Schwyz und Pfarrseelsorger in Uri, war um 1900 ein wichtiger Erforscher der Urner Geschichte.

Mit Jean-Joseph Dey (S. 694) wird ein bedeutender Intellektueller des Weltklerus genannt, der im 19. Jahrhundert die Freiburger Bischöfe Pierre Tobie Yenni und Etienne Marilley beriet.

Der aufklärerisch gesinnte Weltpriester Christoph Dub (S. 808) löste 1814 Plouzeiuntersuchungen gegen Niklaus Wolf von Rippertschwand aus, während Jean-Baptiste Bernard Cuttat (S. 559) als Pfarrer in Basel, Delsberg und Pruntrut sowie ab 1830 als nichtresidierender Domherr für die Rechte der Kirche und gegen die Badener Artikel von 1834 kämpfte. André Derivaz (S. 655) war Führer der Konservativen im Wallis und ist ein Beispiel eines Politikers, der nach dem Sonderbundkrieg als «Kriegstreiber» eine empfindliche Busse bezahlen musste.

Aus dem 20. Jahrhundert ist Luigi Del Pietro (S. 621), der als Vertreter eines christlichsozialen Korporativismus im öffentlichen Leben des Tessins eine wichtige Rolle spielte, bis zur Schaffung der Tessiner Elektrizitätswerke.

Vertreter des Mittelalters sind Heinrich und Konrad Truchsess von Diessenhofen (S. 720 f.), sie waren im 14. Jahrhundert gewiefte Pfründensammler im Klerikerstand ohne Priesterweihe.

Das HLS führt auch unbekanntere Namen auf, die in früheren Zeiten als Selige verehrt wurden, so etwa der legendäre Priester und Einsiedler bei Rathausen, Diepold (S. 709), gestorben 1340, dessen Grab in der Pfarrkirche von Ebikon bis vor kurzem lokaler Wallfahrtsort war.

Klöster und Orden

Die Geschichte der Benediktinerabtei Disentis wird gegen Ende des dritten HLS-Bandes konzis dargestellt (S. 747–749). Bei den Themenbereichen Klöster und Ordensleute sind natürlich auch die für die Schweiz wichtigen «Cluniazenser» (S. 419–421) zu erwähnen, ebenso das Kloster Cazis (S. 250 f.) und das kleine Cluniazenserpriorat Corcelles NE (S. 481).

Unbekanntere Beziehungen einer Benediktinerabtei in der Auvergne zur Schweiz treten im Artikel über «La Chaise-Dieu» (S. 266) zutage.

Was die biographischen Artikel betrifft, sei auf den Kapuziner-Ordensgeneral Bernhard Christen

Editorial

Beharrlich. – Die Gruppe nennt sich "Pfarreien bauen weiter!" und besteht seit knapp fünf Jahren. Am 3. Dezember 2000 führte sie in Solothurn eine viel beachtete Kundgebung durch, zu der fast 500 Personen aus weiten Teilen der Schweiz angereist waren. Aktueller Anlass war damals die Entlassung eines Priesters in Biel, der sich zu seiner Vaterschaft bekannt hatte.

Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Forderung nach Aufhebung des Pflichtzölibats in der katholischen Kirche sowie nach Änderung der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt. Auch wurde nach einem "menschlichen Umgang" mit in einer Beziehung lebenden Priestern gerufen.

Seither wurde auf Anregung von "Pfarreien bauen weiter!" beharrlich jedes Jahr Ende November in Deutschschweizer Pfarreien mit Mahnwachen an die Anliegen erinnert und für kirchliche Aufbrüche gebetet.

Dieses Jahr macht die Gruppe "Pfarreien bauen weiter!" mit neuen Formen auf ihre Anliegen aufmerksam: Für die Gottesdienste vom 19./20. November stellt sie den Pfarreien Fürbitten und ein eigens für den Anlass vom Schriftsteller Pierre Stutz verfasstes Gedicht zur Verfügung. Dieses beginnt programmatisch mit den Worten: "Dich/suchen wir/mitten in unserem Leiden/an einer Kirche/die sich von den Sorgen/vieler Menschen entfernt hat." **Josef Bossart**

Anzeige

Sonntag

Die grösste katholische
Wochenzeitschrift der Schweiz

Das etwas andere
Branchen-Magazin

Gratis-Telefon: 0800 55 33 77

Ein Projekt von "geistesgeschichtlicher Tragweite"

Mittelalter-Handschriften der St. Galler Stiftsbibliothek erstmals digitalisiert

Von Francis Meier

St. Gallen. – **Erstmals in der Schweiz ist eine Auswahl von mittelalterlichen Handschriften auf dem Internet zugänglich. Bis zu 1.300 Jahre alte Dokumente der Stiftsbibliothek St. Gallen können in einer virtuellen Bibliothek bestaunt werden.**

Die elektronische Erfassung sei ein grosser Schritt für die Handschriftenforschung und erlaube zudem die Schonung der wertvollen Bücher der Stiftsbibliothek St. Gallen, erklärt Projektleiter Christoph Flüeler. Das Vorhaben Codices Electronici Sangallenses (CESG) wurde von der Universität Freiburg (Schweiz) und der St. Galler Stiftsbibliothek verwirklicht.

Im frühen Mittelalter waren Bücher noch keine Allerweltsgegenstände, die in tausendfacher Ausgabe verlegt wurden. Vor der Erfindung des Buchdrucks waren sie Einzelstücke, die in den Klöstern Europas während Monaten oder sogar Jahren mit viel Mühe und Hingabe hergestellt wurden. Mit Linierungswerkzeugen verzierten und bebilderten Mönche in minutiöser Feinarbeit jedes einzelne Pergamentblatt.

Prestigeobjekte

Bei den gebundenen Schriften aus dem achten bis zwölften Jahrhundert handelte es sich zum einen um Prestigeobjekte, die den Reichtum des auftraggebenden Fürsten widerspiegeln. Andererseits hätten Mönche seit Jahrhunderten "Nahrung für ihr geistiges Leben aus diesen Werken geschöpft", erklärt der St. Galler Stiftsbibliothekar Ernst Tremp. Heutzutage sind die gold-, silber- oder purpurverzierten Manuskripte nicht nur "eine Augenweide" für den Museumsbesucher, sondern auch einzigartige wissenschaftliche Dokumente, mit denen Wissenschaftler Einblicke in die mittelalterliche Kultur Europas erhalten. Als während der "Jahrhundert-

überschwemmungen" vor drei Jahren in Polen, Tschechien oder Deutschland nicht nur ganze Städte, sondern auch Klöster, Kirchen und Bibliotheken im Wasser standen und dabei Kulturgüter verloren gingen, erkannten Wissenschaftler um Christoph Flüeler, Mittelalterforscher der Universität Freiburg, dass man die jahrhundertalten Handschriften in der Schweiz für die Nachwelt sichern muss.

Vor diesem Hintergrund riefen das Mediävistische Institut der Universität Freiburg und die Stiftsbibliothek St. Gal-



Digitalisiert: Allerheiligen-Litanei aus dem Folkart-Psalter, 9. Jahrhundert.

len das Pilotprojekt Codices Electronici Sangallenses (CESG) mit der Absicht ins Leben, die elektronische Erfassung von Handschriften in der Schweiz voranzutreiben.

Digitales Mittelalter

Die Experten digitalisierten in der Folge 150 frühmittelalterliche Manuskripte des St. Galler Stifts, das seit 1983 die Bezeichnung Weltkulturerbe trägt. Die Handschriftensammlung der Stiftsbibliothek nimmt in der Fachwelt eine wichtige Rolle ein, Flüeler bezeich-

net sie als "die schönste der Welt." Die Digitalisierung der Manuskripte läuft in mehreren Schritten ab. Auf einem speziellen Kameratisch werden die Handschriften Seite für Seite mit einer digitalen Spiegelreflexkamera fotografiert. Kameratisch, Buchwippe und Speziallampen mit Ultraviolett-Licht-Filter sorgen dafür, dass die Pergamentseiten möglichst gering durch Mechanik und Licht beeinträchtigt werden. Schliesslich dürften die antiken Handschriften, Verschnörkelungen und Illustrationen nicht zu stark belastet werden, betont Projektmanager Rafael Schwemmer. Dank einer technischen Innovation können die Abbildungen auf Bildschirmen farbgetreu wiedergegeben werden.

Für die Darstellung in der virtuellen Bibliothek werden sie in gewöhnliche Bilddateien umgewandelt, die dann mit Handschriftenbeschreibungen verknüpft werden. Die virtuelle Bibliothek enthält bisher 150 Handschriften des achten bis zwölften Jahrhunderts, jede Seite in authentischen Farben.

Die Auflösung der Handschriftenbilder sei so hoch, dass man sogar die Einstichlöcher durch die Linierungswerkzeuge sehen könne, mit denen die Mönche das Pergament behandelt hatten, schwärmt Schwemmer. Mit bisherigen Archivmaterialien wie Mikrofilmen sei eine so hohe Bildqualität nicht möglich.

Ein Segen für die Wissenschaft

Die Wissenschaftler hatten bisher zwar Zugang zu den Quellen, doch mussten sie einen grossen Aufwand betreiben, um die Werke in der Stiftsbibliothek zu studieren. Wer die Handschriften sehen wollte, der musste das begründen.

Forscher aus Deutschland, England oder Australien können nun Handschriften aus der Stiftsbibliothek St. Gallen bei sich auf dem Bildschirm untersuchen. "Dadurch sparen sie Zeit und Geld", sagt Rafael Schwemmer, der für die Organisation und das Webdesign

verantwortlich ist. "Auch der Forschung wird ein Dienst erwiesen, denn von nun an können die Manuskripte im Unterricht auf eine Leinwand projiziert und dann besprochen werden."

Stiftsbibliothekar Ernst Tremp hebt die "geistesgeschichtliche Tragweite" des Projekts CESH hervor. Werke wie der Psalter des St. Galler Mönchs Folcart aus dem 9. Jahrhundert, der so genannte Folcart-Psalter, die "den Augen der Welt verborgen waren, sind nun für jedermann zugänglich." Die sakrale Würde der Handschriften gehe durch die Digitalisierung nicht verloren, meint Tremp. Auf dem Bildschirm könne die Kunstfertigkeit, Hingabe und Glaubenskraft der St. Galler Mönche sehr gut nachempfunden werden.

Schweizer Vorreiterrolle

Die Projektverantwortlichen haben grosse Ziele. Langfristig möchten sie laut Flüeler alle mittelalterlichen Handschriften der Schweiz im Internet verfügbar machen. Damit würde die Schweiz "die Vorreiterrolle" in der internationalen Forschung übernehmen. Die Stiftsbibliothek St. Gallen könnte dabei zum Schweizer Kompetenzzentrum für Handschriftensammlungen werden. Die Zusammenarbeit mit anderen Forschungsstätten im Ausland solle zudem forciert werden, um das erworbene Wissen zu vernetzen.

Für die Umsetzung dieser Pläne braucht Flüeler noch die finanziellen Mittel. Bis Ende des Jahres stehe das von sechs privaten Stiftungen getragene Projekt auf festen Beinen, für die Zeit danach sei man aber noch auf Geldgeber angewiesen. Öffentliche Gelder seien bisher keine geflossen, aber man hoffe, dass der Kanton St. Gallen im nächsten Jahr einen Beitrag leisten werde. Auf die Unterstützung des schweizerischen Nationalfonds müsse man verzichten, da dieser wissenschaftliche Datenbanken nicht in seinem Förderbereich ortet.

www.cesh.unifr.ch (kipa)

Die letzten Papst-Tage

Rom. – Ein Protokoll der letzten Tage und Stunden von Papst Johannes Paul II. ab 1. Februar veröffentlicht der Vatikan in der nächsten Ausgabe seines Amtsblattes "Acta apostolicae sedis". Seine letzten Worte "Lasst mich in das Haus des Vaters gehen" habe er am Nachmittag des 2. April sechs Stunden vor seinem Tod auf Polnisch gesprochen. Kurz vor 19 Uhr sei er ins Koma gefallen und knapp drei Stunden später, um 21.37 Uhr, gestorben, so der Text. (kipa)

"Brot ist Leben"

Luzern. – Zum Start des neuen Impulsthemas "Brot ist Leben" des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF) trafen sich letzte Woche rund 750 Frauen aus der ganzen Schweiz in Luzern. Mit "Brot ist Leben" lanciert der grösste katholische Verband der Schweiz eine dreijährige Kampagne, welche über die Nahrung lokal und global informiert sowie für eine nachhaltige Produktion und eine gerechte Verteilung steht. www.frauenbund.ch (kipa)

Paul Cordes. – Die Supermacht USA laufe Gefahr, mit der Katastrophe des Hurrikans Katrina und den Folgen allein gelassen zu werden, sagte der vatikanische Sozialminister nach seiner Rückkehr von einer Reise in die betroffene Region. Es gebe eine "zum Teil beschämende Armut im reichen Amerika" und die rufe nach Solidarität. (kipa)

Walter Kasper. – Ein "ökumenisch offenes Europa" hat der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen an einer Tagung "Europa des Dialogs" in Polen gefordert. Wer sich zum Menschenrecht auf Religionsfreiheit bekenne, müsse herzlich willkommen sein. (kipa)

Schenuda III. – Die Präsenz der Christen im Nahen Osten dürfe nicht zu Ende gehen, und die grosse Abwanderung von arabischen Christen in den Westen sei deshalb ein ernstes Problem, sagte das Oberhaupt der in Ägypten beheimateten koptisch-orthodoxen Kirche, Papst Schenuda III., bei einem offiziellen Besuch in Syrien. Scharfe Kritik übte er an allen Formen des Fundamentalismus, der nicht der Religion, sondern dem Atheismus diene, weil er den Menschen von Gott wegführe. (kipa)

Theo Schaad. – Der reformierte Pfarrer ist ab 1. Oktober operativer Geschäftsleiter der Geschäftsstelle des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK); er ist dem Ratspräsidenten des SEK unterstellt. Im Rahmen der Reorganisation wird die Zahl der SEK-Abteilungen gestrafft; die bisherige Abteilung Innenbeziehungen wird aufgelöst, und deren Dossiers und Projekte werden neu verteilt. (kipa)

Benedikt XVI. – Um Dialog, Aussöhnung und Zusammenarbeit zwischen Juden und Christen fortzusetzen, will die katholische Kirche nach Worten von Papst Benedikt XVI. alle Anstrengungen unternehmen; die vor 40 Jahren verabschiedete Konzilserklärung "Nostra aetate" habe eine "neue Ära im besseren gegenseitigen Verständnis" eingeleitet. Bei einer Begegnung mit den Jerusalemer Grossrabbinern am 15. September in Castelgandolfo unterstrich der Papst, die Zusammenarbeit für die Heiligkeit des menschlichen Lebens, für Menschenwürde und damit für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt müsse fortgesetzt werden. (kipa)

"Kehren wir zum Wichtigsten zurück!"

Der Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz über Kirchenkonflikte

Mit Agnell Rickenmann sprach Bernard Bovigny

Freiburg i. Ü. – "Kehren wir zum Wichtigsten zurück!" fordert Agnell Rickenmann, Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz. Statt dass die Kirche der Schweiz Energie mit internen Kämpfen verliere, müsse sie zur Glaubensfreude, zum Gottvertrauen sowie zur Solidarität mit anderen Ortskirchen und der Universalkirche zurückfinden. – Die Bischöfe riefen zum Bettag vom 18. September die Gläubigen dazu auf, ihre Berufung überzeugend zu leben.

Der Hirtenbrief sprach von Rückzug der Kirche in der Schweiz. Sind die Schweizer Katholiken für die universelle Dimension der Kirche wenig offen?

Agnell Rickenmann: Die Bischöfe streichen tatsächlich eine enge Sicht der Probleme hervor, bei der die universelle Dimension der Kirche wenig gegenwärtig ist – etwa bei den Fragen nach der Frauenordination, dem Priesterzölibat, dem Kondomgebrauch oder dem Reformstau. Die Diskussionen dieser Themen führen auf beiden Seiten zu viel Energieverschwendung und funktionieren wie kirchliche Blockierungen. Gewiss ist lange nicht alles unsinnig, was jene sagen, welche die Kirche in Frage stellen. Allerdings beschränkt sich die Kritik sowohl von konservativer wie von progressiver Seite oft bloss auf einige Aspekte. Deshalb braucht es ein gewisses Unterscheidungsvermögen.

Die Aufhebung des Pflichtzölibats war einst eine Forderung der Progressiven, während heute hohe Kirchenvertreter auch hier für die Priesterweihe von verheirateten Männern eintreten...

Rickenmann: Das Problem ist die Tatsache, dass diese Frage oft Teil eines ganzen Paketes von Forderungen ist, das ebenfalls die Frauenordination umfasst, wie das bei der katholischen Synode des Kantons Luzern der Fall gewesen ist. Wenn nun jedoch der Zugang zum Weihenamt für verheiratete Männer eine Frage der Kirchendisziplin, der Tradition und der Spiritualität darstellt, so tangiert die Frauenordination die Lehre der Kir-

che. Man kann deshalb diese beiden Fragen nicht zusammen behandeln.

Die Frage der Weihe von verheirateten Männern stellt sich derzeit ja in einem Kontext der Berufungskrise. Aber wird die Krise weitergehen, selbst wenn diese Weihe möglich wird? Die Problematik der Berufungen lässt sich jedenfalls nicht auf jene des Zölibats reduzieren. Sie berührt die Identität der katholischen Kirche. Ich konstatiere, dass dort, wo Priestermangel herrscht, ebenfalls mehr und mehr ein Mangel an engagierten Laien festzustellen ist, auch bei den Seelsorgenden. Persönlich zweifle ich daran, dass eine Aufhebung des Pflichtzölibats eine adäquate Antwort auf die Krise bei den Berufungen darstellt.

Im Hirtenbrief ist spürbar, wie sehr die Bischöfe durch den berühmten Fall Röschenz schockiert sind...

Rickenmann: Röschenz hat tatsächlich eine gewisse Schwäche unseres schweizerischen Systems der Beziehungen zwischen den Kirchen und dem Staat aufgezeigt – eines Systems, bei dem Konflikte vorprogrammiert sein können. Es bräuchte den Mut zu einer neuen Diskussion dieses Systems. Diese Aufteilung in kanonische und administrative Instanzen ist in einer Zeit entstanden, als die institutionelle Kirche noch eine Mehrheitsposition inne hatte. Doch wenn ein grosser Teil der Bevölkerung der Institution Kirche weniger nahe steht wie heute, kommt es zu einem Problem der Identifikation mit der kanonischen und seelsorgerischen Kirche.

Haben noch andere Ereignisse die Bischöfe veranlasst, in ihrem Hirtenbrief interne Kämpfe anzusprechen?

Rickenmann: Die Botschaft der Bischöfe will ermutigen, den Platz Gottes in dieser Kirche wiederzuentdecken und die Menschen anregen, aktiv zu werden. Unsere Kirche ist durch einen gewissen Alarmismus geprägt. Kehren wir ein bisschen zum Wichtigsten zurück: Glaubensfreude, Gottvertrauen sowie zur Solidarität mit den anderen Ortskirchen und mit der Universalkirche.

Hinweis: Das vollständige Interview kann bei der Presseagentur Kipa bezogen werden: kipa@kipa-apic.ch

(kipa/Bild: Ciric)

Gefährdete Papst-Sicherheit. – Die Sicherheit des Papstes ist nach Ansicht des früheren Polizeinspektors Enrico Marinelli gefährdet. Ursache seien nicht nur Terrorgefahr und mögliche Attentate, sondern auch mangelnde Koordination und "Rivalitäten" zwischen den vatikanischen Sicherheitsdiensten (Schweizergarde und Gendarmerie), sagte Marinelli gegenüber dem Wochenmagazin "Panorama". (kipa)

Mehr Aids-Bekämpfung. – Bei der 2004 lancierten Kampagne "Afrika braucht Medikamente – jetzt" haben die (katholische) Bethlehem Mission Immensee und das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks) über 20.000 Unterschriften zusammengetragen. Die Petition fordert die Schweiz auf, ihren Kampf gegen Aids zu verstärken; sie wird am 1. Dezember, dem Welt-Aids-Tag, auf dem Bundesplatz in Bern Bundesrätin Micheline Calmy-Rey übergeben. (kipa)

Verheerend für Süden. – Das "Nicht-Resultat" der New Yorker Uno-Nachfolgekonferenz zum Millenniumsgipfel 2000 sei für die Armen und Ausgeschlossenen in den Ländern des Südens verheerend, befand Markus Brun vom Fastenopfer in einem Beitrag für Kipa; Brun wollte für das Schweizer Hilfswerk an der Konferenz in New York. Das Uno-Ziel, die Armut weltweit bis 2015 um die Hälfte zu senken, sei in weite Ferne gerückt. (kipa)

Türkei lädt Papst ein. – Die Türkei hat Papst Benedikt XVI. für 2006 offiziell zu einem Besuch eingeladen. Sie folge dessen Bemühungen für mehr Dialog und Toleranz zwischen den Religionen, und mit der Einladung wolle sie die Begegnung zwischen den Zivilisationen fördern, hiess die offizielle Begründung für die Einladung. (kipa)

"Religion" neu in "Gesellschaft". – Die Redaktion Religion bei Schweizer Radio DRS 2 wird als eigenständige Fachredaktion aufgelöst und gehört ab dem 1. Januar 2006 als Fachgruppe Religion der Redaktion Gesellschaft an. Am inhaltlichen Auftrag sowie an der personellen und finanziellen Ausstattung der Redaktion Religion werde sich dadurch nichts ändern, beteuerte Arthur Godel, Programmleiter DRS 2, letzte Woche gegenüber Kipa: "Gleicher Auftrag, aber anderes Label". (kipa)



Maximierung. – Anbetung des neuen Gottes Gewinnmaximierung in neoliberalen Zeiten: Cartoon aus der aktuellen Ausgabe von "Kirche heute", dem Pfarrblatt der römisch-katholischen Pfarreien der Nordwestschweiz. (kipa)

72 gemeinnützige Stunden

Bern. – Die "Aktion 72 Stunden" letzte Woche in der Schweiz ist laut der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) ein Erfolg gewesen. 20.000 Kinder und Jugendliche arbeiteten in 700 Projekten.

Für die beteiligten Kinder und Jugendlichen sei die Erfahrung wertvoll gewesen, denn sie hätten ihre gemeinnützigen Projekt in den vorgesehenen 72 Stunden zu Ende bringen können, stellte die SAJV befriedigt fest. Drei Beispiele: In Belp BE erfüllten Jugendliche alten Menschen Wünsche und organisierten etwa einen Helikopter-Rundflug; im Val de Travers NE stellten Jugendliche Sehbehinderten die Region vor; in Breganzona TI wurde ein verwilderter botanischer Lehrpfad wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. (kipa)

Defensive. – "Vor dem Konzil verfügte die Kirche über ein Schulsystem, das mit dem staatlichen konkurrierte oder dieses ergänzte – da konnte die Kirche durchaus ihre Konfessionalität hervorheben. Mit dem Rückzug aus den Schulen und dadurch, dass sie die von den Bildungseinrichtungen verbreitete Kultur nicht mehr kontrollieren konnte, wurde die Kirche ebenfalls an den Rand gedrängt. Heute sind viele christliche Intellektuelle in unseren westlichen Gesellschaften in der Defensive und finden keinen Zugang mehr zu Medien und öffentlichen Debatten.

Vielleicht wurde auch eine zu vergeistigte Kirche gepredigt. Man kann das bei der Jugend sehen, wo die Konsumlogik der liberalen Welt herrscht. Die jungen Leute sind kaum Kirchgänger, weil sie von der Kirche attraktive Gottesdienste erwarten. Das ist aber nicht wirklich Bestandteil der kirchlichen Philosophie, für die das regelmäßige Gebet nicht unbedingt ein Spektakel ist."

Geschichtspräsident Francis Python (Freiburg) im Kipa-Interview über das vor 40 Jahren beendete Konzil. (kipa)

Fastenopfer fordert Menschenrechte ein

Hilfswerk der Schweizer Katholiken rechnet mit starkem Spendenrückgang

Luzern. – "Wir glauben. Menschenrechte fordern Einsatz" – so heisst die Kampagne 2006 der Schweizer Hilfswerke Fastenopfer (katholisch), Brot für alle (evangelisch) und Partner sein (christkatholisch). Beim Sammelergebnis der diesjährigen Kampagne rechnet das Fastenopfer mit Mindererträgen in der Höhe von rund 700.000 Franken.

"Die ersten Resultate aus der Sammlung der Fastenkampagne 2005 sehen leider weniger gut aus, als wir uns erhofft hatten", erklärte letzte Woche Fastenopfer-Direktor Antonio Hautle gegenüber den Medien.

Weniger Kirchgänger

Bei den Privatspenden sei zwar insgesamt eine erfreuliche Zunahme von bis zu 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Bei den Einzahlungen der Pfarreien indessen müsse gleichzeitig ein Einbruch von etwa 900.000 Franken hingenommen werden. Dies zeige, dass sich die kleiner werdende Zahl der Kirchgängerinnen und Kirchgänger auch bei den Spendeneinnahmen des Fastenopfers immer deutlicher spiegle.

"Tsunami-Effekt"

Als weiterer Faktor könnte sich auch die grosse Spendebereitschaft nach der Flutkatastrophe in Südostasien indirekt auf die Sammelkampagne ausgewirkt haben, da durch die Tsunami-Katastrophe rund 2 Millionen Franken vom Spendenmarkt abgeschöpft worden seien, meinte Hautle. Einige neue Akzente

möchten Fastenopfer und Brot für alle bei der Kampagne 2006 setzen, die unter dem Slogan "Wir glauben. Menschenrechte fordern Einsatz" stehen wird.

Die Kampagne unterscheidet sich in ihrem Auftritt von den letzten zwei Jahren, erklärte Matthias Dörnenburg, Leiter Kommunikation beim Fastenopfer: "Auf den Plakaten finden sich Symbolfotos und jeweils ein provokativer Spruch zu einem Schwerpunktland. Da ist beispielsweise eine vollständig ausgepresste Tube zu sehen mit dem Spruch 'In Indien ist das eine Fabrikarbeiterin'. Darunter befindet sich die Aufforderung an den Betrachter des Plakates, zusammen mit den kirchlichen Hilfswerken etwas gegen die Ausbeutung der Näherinnen in den Billiglohnländern zu tun."

Oft beschnittene Frauenrechte

Das Thema Menschenrechte soll also im Zentrum der nächsten Kampagne stehen, wie die Verantwortlichen des Fastenopfers betonen: "Menschenrechte müssen errungen und durchgesetzt werden. Darum ist 'Empowerment' als Grundsatz unserer Arbeit zentral." Wichtig sei es, dass Benachteiligte ihre Handlungsspielräume erweitern, ihr Leben in die Hand nehmen und sich selber Rechte verschaffen könnten. Ein besonderes Augenmerk gilt den vielerorts beschnittenen Frauenrechten: "Die Gleichstellung der Geschlechter im öffentlichen wie im privaten Bereich ist Voraussetzung für menschengerechte und nachhaltige Entwicklung." (kipa)

Daten & Termine

Nach Köln. – In der Deutschschweiz finden Nachtreffen zum Weltjugendtag von Köln statt: Am 23./24. September wird in Disentis GR die Jugendvigil durchgeführt und am 7./8. Oktober in Einsiedeln SZ zur Jugendwallfahrt eingeladen. Schliesslich steht auch der nächste Weltjugendtag für die deutsch- und rätoromanischsprachigen Schweizer fest: Er findet am 1./2. April 2006 in Einsiedeln statt. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Josef Bossart

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg

Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00, kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

(S. 365 f.) hingewiesen, der auf allen Ebenen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Grosses für seinen Orden geleistet hat. Agostino Daldini (S. 570) betreute ab 1848 nicht nur im Alleingang die Wallfahrtskirche Madonna del Sasso, sondern zeichnete sich auch als europäisch bekannter Botaniker aus.

Stephan von Divonne (S. 753) war Anfang des 14. Jahrhunderts Abt des Zisterzienserklosters Bonmont, ebenso ein gleichnamiger Verwandter (S. 753) um 1400. Nicolas Delfils (S. 618) wurde 1708 Abt des Zisterzienserklosters Lützel. Craloh (S. 527) ist ein Vertreter der frühen St. Galler Äbte, Abt Diethelm von Trub (S. 725) vertritt das vorreformatorische katholische Emmental, während mit Emanuel Crivelli der für den nach dem Klosterbrand von 1729 verantwortliche Abt für den Wiederaufbau des Klosters Engelberg verewigt ist (S. 538). Nikolaus Degen (S. 608) war 1747–76 Abt von Fischingen, Adalbert Defuns (S. 607) 1696–1716 Abt von Disentis.

Augustinus Dodo (S. 753) war nach 1490 Bibliothekar im St. Leonhardsstift in Basel. Johann Baptist Dannegger (S. 579) war 1725–1760 Abt des regulierten Chorherrenstiftes Kreuzlingen, das unter ihm eine Blütezeit erlebte. Pietro Antonio de Maria (S. 630) war ab 1720 eine tragende Stütze der Oblati Missionari in Rho. Stanislas Comte (S. 457) wirkte um 1900 als Lehrer, Missionar und Arzt in der Kongregation der Weissen Väter in Tunesien.

Maria Euphemia Dorer (S. 772) überwachte als Superiorin der Ursulinen in Freiburg im Breisgau den Bau des Klosters und der Kirche in den Jahren 1697–1715, das von Luzern aus gegründet wurde. Emilie Dormann (S. 783) war als St.-Anna-Schwester in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Pionierin der Krankenpflege, die das Institut in Luzern zum Spital ausbaute, in Lugano und Freiburg Tochterkliniken gründete und 1927 in Indien eine Mission eröffnete.

Mit Mechthild von Diessenhofen (S. 721) wird zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine Begine erwähnt, die als erste am Pfarrkirchhof von Bern den Schwestern vorstand. Marie-Thérèse Chappuis aus Soyères (S. 290) regte die Gründung der Oblaten des hl. Franz von Sales an, ihr Seligsprechungsprozess wurde 1882 eingeleitet.

Jesuiten

Besonders zahlreich im Vergleich zu anderen Ordensgemeinschaften sind die Jesuiten vertreten. Aus dem alten Orden sind zu nennen: Petrus Canisius (S. 194), der Konvertit Nikolaus Albert von Diesbach (S. 714 f.), der Klemens Maria Hofbauer beeinflusste, der Urner Sebastian Emanuel Dietmann (S. 727), Jacques Dedelley (S. 605), unter anderem Rektor in Pruntrut, sowie der eigenwillige, aus dem Orden entlassene «Seminariherr» Johann Baptist Dillier (S. 732 f.), der den Grundstein zum Kollegium Sar-

nen gelegt hat. Der Jesuit François-Ignace Dacourt (S. 590) unterrichtete in Frankreich, kehrte 1762 von dort wegen der Aufhebung des Jesuitenordens nach Pruntrut zurück, wo er wie ein Heiliger verehrt wurde.

Giachen Antoni Condrau (S. 459) wirkte nach 1805 in Russland im dort nicht aufgehobenen Jesuitenorden, Johannes Fidelis Depuoz (S. 652) als Jesuit in Deutschland und Dänemark, danach als Weltpriester als Professor in Chur und Gründer einer privatrechtlichen Gemeinschaft in Ilanz.

Mit Jakob David (S. 594) hat ein Schweizer Jesuit des 20. Jahrhunderts ins HLS Eingang gefunden. Als langjähriger Mitarbeiter der «Apologetischen Blätter» in Zürich war er davon überzeugt, dass Nationalsozialismus und Kommunismus nur durch ein konstruktives Sozialprogramm überwunden werden könne. Seine Beiträge zur Naturrechtslehre und zur katholischen Sexualmoral fanden internationale Beachtung.

Laien

Maria Crönlein (S. 540) baute die weibliche Berufsberatung im Rahmen des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds auf, gründete 1918 die Sozialcaritative Frauenschule Luzern, setzte sich aber gleichzeitig gegen das Frauenstimmrecht ein.

Yvonne Darbre (S. 582) aus Lausanne war lange Jahre Vizepräsidentin und 1961–70 Präsidentin des Schweizerischen Frauenbundes. Ebenso verewigt ist der gegenwärtige Präsident der Inländischen Mission, Hans Danioth (S. 578 f.), der auf kantonaler Ebene in Uri und als Ständerat auch auf Bundesebene politisch bedeutend war.

Der Rechtsanwalt Ernest Dacourt (S. 589) gründete 1873 die Zeitung «Le Pays» und war 1912 Mitbegründer der Konservativen Partei der Schweiz. Er war der Vorkämpfer des katholischen Juras gegen die Berner Regierung.

Ein langer Artikel ist dem Löwen von Truns, Caspar Decurtins (S. 604 f.), gewidmet, der als erklärter Ultramontaner der Sozialpolitik der sozialistischen Linken näher stand als derjenigen der Katholisch-Konservativen. Er genoss als Sozialwissenschaftler internationalen Ruf und gründete den interkonfessionellen Arbeiterbund: eine schillernde Gestalt mit sehr vielen Facetten.

Stichwörter zu reformierten Personen und Institutionen

Artikel zur reformierten Kirche sind seltener anzutreffen als zur katholischen. Wichtig ist der Artikel zu Johannes Calvin (S. 176–178) mit den anschliessenden Sachartikeln Calvinismus (S. 178 f.) und «Compagnie des pasteurs» (S. 454), eine Art Chorherrengericht für das calvinistische Genf. Mit dem «Consensus tigurinus» (S. 463 f.) einigten sich die Schweizer Reformatoren Calvin, Farell und Bullinger auf ein

Sakramentenverständnis, das gegen die katholische Transsubstantiationslehre gerichtet war.

Petrus Dasypodius (S. 587) lehrte ab 1527 an der Fraumünsterschule in Zürich, danach in Strassburg, und verfasste das erste humanistische lateinisch-deutsche Schulwörterbuch.

Nach «Chrischona» (S. 362), einer Gefährtin der hl. Ursula, die bei Bettingen beerdigt sein soll, folgen die «Chrischona-Gemeinden» (S. 362), eine in Bettingen gegründete, evangelikal geprägte Bewegung mit dem Ziel der Evangelisation und Gemeindebildung.

Hinzuweisen ist auf den Bündner Reformator Johannes Comander (S. 445 f.), auf Celio Secondo Curione (S. 553), einen italienischen Immigranten, der bereits 1523 die Reformationslehren angenommen hat und in Lausanne und Basel tätig gewesen ist. Der französische Rechtsanwalt Lambert Daneau (S. 575) trat 1559 zur Reformation über und war einer der zahlreichen Pfarrer, die von Genf aus Frankreich zu reformieren versuchten. Er war einer der wichtigsten Vertreter der reformierten Scholastik. Genf beauftragte Jean Diodati (S. 793) Anfang des 17. Jahrhunderts mit heiklen diplomatischen Missionen, was diesen in Venedig in Kontakt mit Paolo Sarpi brachte, dessen Geschichte des Tridentinischen Konzils er ins Französische übersetzte.

Etlche Artikel sind über Professoren der protestantischen Theologie zu finden. Pierre Davel (S. 593) war 1662–1680 Philosophie- und Theologieprofessor an der Akademie in Lausanne und bekämpfte den Kartesianismus. Wilhelm de Wette (S. 693 f.) war Professor in Heidelberg, Berlin und ab 1822 in Basel eine überragende Gestalt an der dortigen Theologischen Fakultät, während Edoard Diodati (S. 737) im 19. Jahrhundert in Genf wichtige kirchliche Funktionen einnahm. Professor Ernest Combe (S. 446) wirkte im gleichen Jahrhundert in Lausanne.

Henri Dubois (S. 815) unterrichtete 1874–1928 in Neuenburg nicht nur systematische Theologie, sondern auch Altes und Neues Testament und Moraltheologie.

Der evangelische Pfarrer Eugène Dandiran (S. 574), Professor für historische Theologie in Lausanne, gründete und leitete 1868–1878 die «Revue de théologie et de philosophie» und prägte die Theologengeneration in der Waadt, die ab 1900 wirkte.

Für das 20. Jahrhundert ist Oscar Cullmann (S. 548) zu nennen, der zu den bedeutendsten protestantischen Theologen zu zählen ist und von Johannes XXIII. als offizieller Beobachter zum Zweiten Vatikanum eingeladen worden ist.

Wer kennt schon die Darbysten (S. 582), hergeleitet von John Nelson Darby (ebd.), der seine Doktrin vom «Ruin der Kirche» in der Genfer Erweckungsbewegung verkündete, was zu dissidenten

Gemeinschaften führte, die heute in evangelisch-freikirchlichen Gemeinden weiterleben? Jean-Philippe Dardier (S. 584) war im 19. Jahrhundert Leiter der Abteilung Bibelverbreitung der evangelischen Gesellschaft und beteiligte sich in der Abstinenzbewegung und am Aufbau der Heilsarmee.

Der aus dem Badischen stammende Christof Drollinger-Pettavel (S. 802 f.) schliesslich gründete nach 1916 in Adelboden die Gemeinde für Urchristentum.

Kirchenhistoriker und Staatskirchenrechtler

Der dritte Band des HLS listet auch Personen auf, die für das wissenschaftliche Leben im Umfeld des «C» wichtig waren und sind, so etwa der für die Schweizer Staatskirchenrechtsgeschichte wichtige Louis Carlen (S. 209), der Staatskirchenrechtler Urs Joseph Cavelti (S. 247). Der jurassische Priester und Kirchengeschichtler André Chèvre (S. 388) beschäftigt sich bis heute mit der Geschichte des Bistums Basel, während Arthur Daucourt (S. 589), der, 1873 zum Priester geweiht, während des Kulturkampfes ins Gefängnis gesteckt und des Landes verwiesen worden war, später als Stadtarchivar in Delsberg das Musée jurassienne gegründet hat.

Weiter ist der Apologet Jacques Crétineau-Joly zu nennen (S. 535), der sich in den 1840er Jahren polemisch für die Jesuiten einsetzte und darob sogar in Streit mit dem Archivar des Vatikanischen Archivs geriet.

Wenn am Schluss der vorliegenden Aufzählung auch auf den Kirchenhistoriker Victor Conzemius (S. 473) verwiesen wird, ist zugleich der wissenschaftliche Berater des HLS für die katholische Kirche im 19. und 20. Jahrhundert genannt. Er vermerkt andernorts in der soeben erschienenen Festschrift zum 90. Geburtstag von Roger Aubert, dass es die Kirche war, die es ihm ermöglichte, jenseits national orientierter Forschungsprojekte globale Entwicklungen ins Auge zu fassen, ohne Kleinräumiges aus dem Blick zu verlieren. (Er warnt im übrigen ausdrücklich davor, im Begriff «Modernisierung» den Schlüssel zur Weltgeschichte gefunden zu haben.) Der vorliegende «fromme» Band des HLS ist eigentlich ein ausgezeichnete Beleg für die Äusserungen von Victor Conzemius. Die vielleicht auf den ersten Blick recht mühsam anmutende obige Aufzählung von Namen und Begriffen im Umfeld des Christentums zeigt auf, wie originell, spannend und vielseitig christliches Leben und Wirken sein können, wie Grenzen überschritten und neue Welten eröffnet werden und Ausbrüche aus dem oft eigenen engen Lebensraum möglich sind. In diesem Sinne ist die Lektüre des HLS ein lohnendes Abenteuer, sei es in Mussestunden, sei es für das Studium, sei es aber auch für die geistliche Besinnung. *Urban Fink-Wagner*

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Für eine menschliche Asylpolitik in der Schweiz

Die Landeskirchen und die Kommission *Justitia et Pax* der Schweizer Bischofskonferenz betrachten mit Sorge die Debatten in den eidgenössischen Räten zur Asylpolitik. Nachdem sie bereits verschiedentlich ihre Anliegen formuliert haben, sehen sie sich erneut dazu verpflichtet, im Interesse einer menschenwürdigen Asylpolitik Stellung zu beziehen.

Die nun vorgeschlagenen Verschärfungsmassnahmen missachten die wirkliche Not vieler Menschen, die um Asyl bitten. Deren Schicksal ist so unterschiedlich, dass eine rein an formalen Kriterien (Papierlosigkeit, genereller Sozialhilfeausschluss usw.) orientierte Behandlung ihrer Asylanträge der Würde dieser Menschen nicht gerecht wird. Die Landeskirchen unterstützen die Missbrauchsbekämpfung im Asylrecht und die Schaffung eines Anreizsystems zur freiwilligen Papierabgabe. Die vorgelegten Verschärfungen entsprechen jedoch in wichtigen Punkten nicht der rechtsstaatlichen und humanitären Tradition der Schweiz. Sicherer Schutz für verfolgte und bedrohte Menschen ist erste und wichtigste Aufgabe des Asylrechts.

Das am 2. September 2005 veröffentlichte Communiqué ist im Wortlaut unter www.kath.ch/sbk/einsehbar.

Hinweis

Das Fatima-Weltapostolat organisiert am 2. Oktober 2005 einen weltweiten Gebets- tag, an dem die Biten Unserer Lieben Frau von Fatima, ihre Botschaft zu verbreiten, und vor allem die Botschaft, viel zu beten, erfüllt werden sollen. Überall auf der Welt werden gläubige Menschen sich mit denen, die für die Unantastbarkeit des Lebens kämpfen, im Gebet vereinen.

Weitere Informationen finden sich unter: www.fatima.ch/Seiten/Seite8.htm

BISTUM BASEL

Ernennungen

Werner Bachmann-Lütolf als Diakon in der Pfarrei Arlesheim (BL) per 1. September 2005;

Winfried Bader als Pastoralassistent in der Pfarrei Wohlenschwil (AG) im Seelsorgeverband Mellingen-Tägerig-Wohlenschwil per 1. Juli 2005;

Werner Bosshard als Betagten- und Kranken- seeelsorger in der Pfarrei Eschenbach (LU) per 1. August 2005;

Thomas Boutellier-Schenk als Katechet in der Pfarrei St. Maria Luzern per 15. Juli 2005;

Philipp Christen als Katechet in der Pfarrei Liestal (BL) per 1. August 2005;

Simone Dollinger als Pastoralassistentin in den Pfarreien Langendorf (SO) und Oberdorf (SO) im Seelsorgeverband Mittlerer Leberberg per 1. Juli 2005;

Christian Fischer als Diakon im Seelsorgeverband Beromünster-Neudorf-Schwarzenbach mit besonderen Aufgaben für die Pfarrei Neudorf (LU) per 1. August 2005;

Olivia Forrer als Pastoralassistentin in der Pfarrei Aesch (BL) per 1. September 2005;

Urs-Beat Fringeli als Vikar in der Pfarrei Muttenz (BL) per 1. August 2005;

Paul Hugentobler-Brodmann als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Paul Luzern per 1. August 2005;

Michael Jablonowski als Pastoralassistent im Pfarreizentrum Bergli in Bergdietikon in der Pfarrei Rudolfstetten (AG) im Seelsorgeverband Berikon-Rudolfstetten-Eggenwil/Widen-Oberwil/Lieli per 1. September 2005;

Vreni Keller-Habermacher als Pastoralassistentin in der Pfarrei Nottwil (LU) per 1. August 2005;

Hermann Kolly als priesterlicher Mitarbeiter in den Pfarreien St. Anton und St. Sebastian Wettingen (AG) per 1. September 2005;

Markus Kuhn-Schärli als Pastoralassistent in der Pfarrei Rotkreuz (ZG) im Seelsorgeverband Risch-Rotkreuz-Meierskappel per 1. August 2005;

Pater Andrzej Lampkowski als Vikar in den Pfarreien Hünenberg (ZG) und Cham (ZG) per 14. Juli 2005;

Irène Leu als Katechetin in der Pfarrei St. Michael Zug per 1. August 2005;

Matthias Neufeld als Pastoralassistent in den Pfarreien Neuhausen (SH) und Hallau (SH) im Seelsorgeverband Neuhausen-Hallau per 1. August 2005;

Regina Osterwalder als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Johannes Luzern per 1. August 2005;

Werner M. Reichlin als Pfarradministrator in der Pfarrei Mümliswil (SO) per 15. August 2005;

Alois Reinhard-Hitz als Leiter der Seelsorge-

stelle im Betagtenzentrum Eichhof Luzern per 1. September 2005;

Simone Rudiger Mihatsch als Pastoralassistentin in der Pfarrei Sissach (BL) per 1. August 2005;

Leo Rüedi als Spiritual im Seminar St. Beat Luzern per 1. September 2005;

Urban Schwegler als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Leodegar im Hof Luzern per 1. September 2005;

Pater Kurt Schweiss OFM als Vikar im Dienst der Pfarrei Schötz-Ohmstal (LU) im Seelsorgeverband Egolzwil-Wauwil-Schötz-Ohmstal per 1. September 2005;

Stephan Ferdinand Stadler als priesterlicher Mitarbeiter in den Pfarreien Sissach (BL) und Oberdorf (BL) per 1. August 2005;

Anita Villiger als Katechetin in der Pfarrei Hochdorf (LU) per 1. August 2005;

Esther Vöglin als Pastoralassistentin für die Leitung der Seelsorgestelle Dättwil (AG) in der Pfarrei Baden im Seelsorgeverband Baden-Ennetbaden per 1. Juni 2005;

Yvonne Von Arx als Pastoralassistentin in der Pfarrei Oberägeri (ZG) per 1. September 2005;

Urs Winter als Pastoralassistent in der Pfarrei Eggenwil-Widen (AG) im Seelsorgeverband Berikon-Rudolfstetten-Eggenwil / Widen-Oberwil / Lieli per 1. August 2005;

Thomas Zimmermann als Katechet in der Pfarrei Neuenkirch (LU) per 1. August 2005;

Ausschreibungen

Die auf den 1. November 2005 vakant werdende Pfarrstelle *St. Urs und Viktor Kestenholz* (SO) im Seelsorgeverband Kestenholz-Oensingen-Wolfwil wird für einen Gemeindeleiter oder eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die auf den 1. Januar 2006 vakant werdende Pfarrstelle *St. Peter und Paul Stüsslingen* (SO) im Seelsorgeverband Erlinsbach-Lostorf-Niedergösgen-Obergösgen-Stüsslingen-Winznaun wird für einen Gemeindeleiter oder eine Gemeindeleiterin (50–60%) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 14. Oktober 2005 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

Mitteilung

Zwischen Vertreterinnen und Vertretern des Vorstandes des *Vereins Tagsatzung* und der Bistumsleitung fand eine Aussprache statt. Der Verein konnte seine Ziele darlegen, die gegenseitigen Standpunkte wurden erläutert, Missverständnisse angesprochen. Vorstand und Bistumsleitung bekundeten

ihren Willen, einen aufbauenden Dialog fortsetzen zu wollen.

Diese Feststellung erfolgt in Ergänzung zur Verlautbarung vom 14. April 2005 in der Schweizerischen Kirchenzeitung 174 (2005), Nr. 15, S. 311.

Solothurn, 14. September 2005

P. Dr. Roland-B. Trauffer OP, Generalvikar

Das Bistum Basel gedenkt Frère Roger Schütz

Anlässlich des bereits im Amtlichen Teil der letzten SKZ-Ausgabe angekündigten Festgottesdienstes der Bistumspatrone des Bistums Basel vom 30. September 2005 in der St.-Ur-

sen-Kathedrale in Solothurn (siehe Schweizerische Kirchenzeitung 174 [2005], Nr. 37, S. 676) wird in besonderer Weise und in Absprache mit der Gemeinschaft von Taizé auch das Gedenken an den verstorbenen Gründer dieser Gemeinschaft, Frère Roger Schütz, gehalten.

Der neue Prior der Gemeinschaft von Taizé, Frère Aloïs, schrieb in seinem Brief vom 6. September 2005 an die Bistumsleitung folgenden bemerkenswerten Satz, der auch uns im Gedenken an Frère Roger begleiten soll: «Während seines Lebens hat uns Frère Roger immer wieder angehalten, nach vorne zu schauen und nie anzuhalten auf dem Weg zu Christus. So wollen wir Brüder von Taizé weiterfahren, und im Besonderen werden

wir der Verbundenheit mit den Christen in der Schweiz treu bleiben.»

P. Dr. Roland-B. Trauffer OP, Generalvikar

BISTUM CHUR

Ortsabwesenheit des Diözesanbischofs

Diözesanbischof Amédée Grab weilt vom 27. September bis zum 23. Oktober 2005 in Rom, zuerst an der Vollversammlung des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), anschliessend an der Bischofssynode. An der Bischofssynode nimmt auch Weihbischof Dr. Paul Vollmar teil.

Autorin dieser Nummer

Dr. Marie-Louise Gubler
Aabachstrasse 34
6300 Zug

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie
und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-
Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche (Redaktionelle
Verantwortung: Katholische
Internationale Presseagentur KIPA
in Freiburg/Schweiz)

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Urban Fink-Wagner EMBA

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Abt Dr. Berchtold Müller OSB
(Engelberg)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Herausgeberin

Deutscheschweizerische Ordinarien-
konferenz (DOK)

Herausgeberkommission

Generalvikar Dr. P. Roland-Bernhard
Trauffer OP (Solothurn)
Pfr. Luzius Huber (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. Victor Buner SVD (Amden)

Verlag

LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate

Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserte@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate

Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

*Nicht angeforderte Besprechungsexemplare
werden nicht zurückgesandt.*

*Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-
annahme: Freitag der Vorwoche.*

Römisch-katholische Kirchengemeinde Stüsslingen-Rohr

Da unser bisheriger Gemeindeleiter eine neue Aufgabe übernimmt, suchen wir per Januar 2006 oder nach Vereinbarung

Gemeindeleiterin/ Gemeindeleiter 50–60%

Wir sind

eine aufgeschlossene, aktive Pfarrei mit engagierten Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen (600 Pfarreiangehörige), gelegen am schönen Jura Südfuss.

Ihr Aufgabenbereich:

- allgemeine Pfarreiseelsorge
- Gottesdienstgestaltung
- pfarreiliche Jugendarbeit
- Katechese (ökumenischer Religionsunterricht)

Es erwartet Sie:

- eine selbständige, verantwortungsvolle Aufgabe (mit ansprechender Entlohnung)
- ein Kirchgemeinderat
- ein Pfarreirat
- eine aktive Ministrantengruppe
- engagierter Einsatz vieler freiwilliger Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen
- eine Kirchenmusikerin
- ein Pfarreisekretariat (20%)
- ein Seelsorgeverband mit den umliegenden Gemeinden
- ein modernes Pfarrhaus (auf Wunsch)

Fühlen Sie sich angesprochen?

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei
Kirchgemeindepräsident Erni Otto (062 298 23 50 oder
079 645 50 37), Internet: www.kath.ch/stuesslingen

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das
Personalamt des Bistums Basel
Postfach 216
4501 Solothurn

Römisch-katholische Kirchgemeinde Andelfingen

Wir suchen auf den 1. August 2006 einen

Pfarrer oder Gemeindeleiter

Die Pfarrei Stammheim-Andelfingen liegt im schönen Zürcher Weinland und nahe der Städte Winterthur und Schaffhausen. Sie umfasst 2000 Mitglieder. Eine unserer zwei Kirchen steht in Oberstammheim, die andere in Kleinandelfingen, wo sich auch das Pfarreizentrum befindet.

Es erwartet Sie

- ein motiviertes und aufgestelltes Team von Katechetinnen, Kirchenpflege, Sekretärin und Sakristaninnen
- viele weitere, auch freiwillige, innovative Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche sich in den verschiedenen Belangen unserer Pfarrei engagieren
- ein schönes und ruhig gelegenes Pfarrhaus in Oberstammheim

Wir wünschen uns

- eine aufgeschlossene und teamfähige Persönlichkeit
- einen aufmerksamen Seelsorger für Jung und Alt
- eine kompetente Leitung der Gemeinde in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden und der Kirchenpflege
- eine offene Kommunikation
- Offenheit für die ökumenische Zusammenarbeit

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen und danken Ihnen für Ihre Bewerbung.

Unser Kirchgemeindepräsident Peter Belle, Telefon 052 659 63 61, erteilt Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an den Bischof von Chur, Hof 19, Postfach 133, 7002 Chur.

Und wie klingt es im Innern?



Der gute Ton ist nicht einfach eine Frage von neuen Mikrofonen oder Lautsprechersäulen. Akustik ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Es geht um genaue Messungen, um daraus die richtigen Lösungsanforderungen abzuleiten.



Megatron nimmt Ihre Bedürfnisse beim Wort. Wir konzentrieren uns nicht auf Produkte, sondern auf Lösungen, die halten, was Sie sich davon versprechen. Dafür garantieren wir. Ihre volle Zufriedenheit ist unser erklärtes Ziel.



Megatron sorgt für alle technischen und baulichen Belange von A-Z, soweit möglich unter Einbezug des lokalen Gewerbes. Setzen Sie auf Qualität in Beratung und Dienstleistung.

Ganzjährig günstige Pauschalangebote!

**REHAKLINIK SANKT MARIEN**

Die moderne Fachklinik mit christlichem Profil

*Abschalten - Erholen
- Neue Kräfte sammeln!*

in Deutschlands sonnenreichster Region -
nahe der Schweiz und dem Elsaß

Behandlungen an der Wirbelsäule (Bandscheibenschaden)
und an den Gelenken (Arthrose) • Ganzheitliche Schmerztherapie

D-79415 Bad Bellingen • Im Grün 2-4

Tel. 0049 7635/311-0 • Fax 0049 7635/3502

info@rehaklinik-sankt-marien.de

www.rehaklinik-sankt-marien.de

**REHAKLINIK SANKT MARIEN**

Im Kurgebiet von Bad Bellingen, abseits vom Durchgangsverkehr, liegt die Rehaklinik Sankt Marien, ein Haus mit 154 Betten, geleitet von einem Facharzt für Orthopädie, Rehabilitative und Physikalische Medizin, Sportmedizin, Naturheilverfahren und Chirotherapie. Ein Team von bestens ausgebildeten Therapeuten, modernste Therapieeinrichtungen, ein großzügig gestaltetes Bewegungsbad, Fitness-Raum, Sauna und Solarium stehen zur Verfügung. Helle, freundliche Zimmer mit Dusche, WC, Balkon, Telefon und TV und eine ausgezeichnete Küche garantieren einen angenehmen Aufenthalt. Das Haus vermittelt eine Atmosphäre von Ruhe und Geborgenheit, geprägt auch durch die Schwestern vom Kloster St. Trudpert im Münstertal. In der Hauskapelle, die jederzeit zum stillen Verweilen und zur Meditation einlädt, wird täglich die Eucharistie gefeiert. Die Rehaklinik Sankt Marien bietet die besten Voraussetzungen, Körper, Geist und Seele gleichermaßen Gutes zu tun.

Megatron Kirchenbeschallungen

Weil es darauf ankommt, wie es ankommt



MEGATRON

Megatron Kirchenbeschallungen

Megatron Veranstaltungstechnik AG

Obere Bahnhofstrasse 13, 5507 Mellingen

Telefon 056 491 33 09, Telefax 056 491 40 21

Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch

www.kirchenbeschallungen.ch

Gutes Daheim für einen Priester

St. Klemens, 6030 Ebikon

- Kleine Gemeinschaft
- Gute Verpflegung
- Wandermöglichkeiten
- Aussicht auf Rotsee

Nähere Auskunft:

Tel. 041 429 32 33 oder 36

Frei für Aushilfen

an einigen Wochenenden und Feiertagen ab dem 2. November 2005.
Keine Reiseentschädigung, da GA für ganze Schweiz vorhanden.

Thomas Hasler

emeritierter Pfarrer
St. Klemens, 6030 Ebikon
Tel. 041 429 32 33
Fax 041 429 32 00

Kath. Kirchgemeinde Häggenschwil

Auf Frühjahr 2006 suchen wir für unsere Landpfarrei zwischen Bodensee und St. Gallen

eine Pastoralassistentin/ einen Pastoralassistenten

Unsere Kirchgemeinde, welche 850 Pfarreiangehörige zählt, ist geprägt durch ein aktives Pfarreileben.

Es erwartet Sie:

- eine überschaubare Pfarrei mit engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen
- verschiedene aktive Gruppierungen und Vereine
- Unterstützung durch unseren Pfarradministrator
- eine zeitgemässe Besoldung gemäss den Richtlinien des katholischen Konfessionsteils
- vielfältige, selbständige und verantwortungsvolle Arbeit
- gute Vernetzung innerhalb des Dorfes

Wir wünschen:

- Teamfähigkeit und Bereitschaft, die Gemeindearbeit mit den Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und Gruppierungen weiter zu entwickeln und zu begleiten
- Aufbau der kirchlichen Jugendarbeit
- Projektgestaltung der Firmung ab 18
- Gottesdienstgestaltung
- Bereitschaft zur Erteilung von Religionsunterricht
- Freude am Umgang mit Menschen jeglichen Alters

Auskünfte erteilen gerne:

Adelrich Manetsch, Kirchenverwaltungspräsident, Telefon 071 298 35 42; Pater Albert Schlauri, Pfarradministrator, Telefon 071 868 79 79.

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an: Adelrich Manetsch, Pfaffengut 6, 9312 Häggenschwil.

Röm.-kath. Kirchgemeinde Kestenholz

Als Nachfolger für den jetzigen Stelleninhaber suchen wir per 1. November 2005 oder nach Vereinbarung eine/einen

Gemeindeleiterin/ Gemeindeleiter

Die röm.-kath. Kirchgemeinde Kestenholz mit seinen ca. 1200 Pfarreiangehörigen freut sich über ein lebendiges und intaktes Pfarreileben. Die Kirchgemeinde Kestenholz gehört mit Oensingen und Wolfwil einem Seelsorgeverband an, in dem die priesterlichen Dienste abgesprochen werden.

Sie sind eine kontaktfreudige Persönlichkeit, die sich freut, Gläubige jeden Alters zu begleiten.

Es erwartet Sie:

- Zusammenarbeit im Seelsorgeverband
- ein vielseitiges Arbeitsgebiet
- gut funktionierende Strukturen mit Pfarreirat, Liturgiegruppe, Jubla usw.
- ein sehr schönes Pfarreizentrum
- ein grosszügiges Pfarrhaus

Wir wünschen uns:

- einen aufmerksamen, feinfühligem Seelsorger für Jung und Alt
- verständliche, lebensnahe Glaubensverkündigung
- kompetente und engagierte Leitung der Pfarrei in loyaler Zusammenarbeit mit den Pastoralverantwortlichen im Seelsorgeverband und allen kirchlichen Gremien
- Mithilfe im Aufbau «Firmung ab 18»

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen gerne die Pfarrratspräsidentin Eva Mäder oder der Kirchgemeindepäsident Markus Bürgi zur Verfügung.

Frau Mäder P 062 393 16 72

Herr Bürgi P 062 393 27 87

G 062 205 24 12

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, richten Sie Ihre Bewerbung an folgende Adresse:

Personalamt des Bistums Basel
Baselstrasse 58
4501 Solothurn

IN 40 SPRACHEN
WELTWEIT AM PULS DER ZEIT

Gratisinserat

RADIO
VATIKAN

Deutsch: 16.00, 20.20 und 6.20 Uhr

Mittelwelle 1530 kHz
Kurzwellen 5880, 7250, 9645 kHz
www.radiovaticana.org

Schweizer
Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN